

Drei Stunden

Kommt es im Atomkraftwerk Krümmel zum Super-GAU, gibt es in Hamburg „nichts mehr zu schützen“. Trotzdem bleibt der Reaktor am Netz.

Im Streit um das Papier, das bei der Schleswig-holsteinischen Landesregierung unter Verschluss lag, registrierte die „Deutsche Presseagentur“ eine „ungewöhnliche Begriffsflut“. Die Rede war von „Untersuchung“, „Entwurf“, „Entwurf für einen Teilabschnitt“, „Entwurf eines Zwischenberichts“, „Vorentwurf“,

einen Ruffel wegen Geheimniskrämerei; Hamburg erhielt das Dokument.

Aus dem nummerierten Exemplar (Nr. 22 8509-3), „ausschließlich zum behördeninternen Dienstgebrauch bestimmt“, erfuhr der Hamburger Senat amtlich, wie und wie schnell sich schlimmstenfalls ein Super-GAU ereignen kann. Das Katastrophenszenario, das eine Kette hypothetischer Störfälle unterstellt und eine „entsprechend grobe Aussageunsicherheit“ hat, kommt zu dem Schluß, daß es bei einem „Kernschmelzunfall“ in den Siedewasserkraftwerken Krümmel und Brunsbüttel womöglich nur „drei bis 21 Stunden“ dauert, bis strahlende Stoffe massenhaft ins Freie gelangen.

Katastrophenschutz wäre in der Elbregion, in der sich die Atomkraftwerke

kommen kann, hat der Tüv errechnet, der drei von mehreren „Ereignisabläufen“ untersuchte:

- ▷ Ausfall der gesamten Stromversorgung – dabei „kommt es ab etwa drei Stunden nach Störfalleintritt zur wesentlichen Aktivitätsfreisetzung in die Umgebung“;
- ▷ Ausfall aller Nachkühlvorrichtungen, die Wärme des heißen Reaktorkerns kann nicht abgeführt werden – nach „etwa 20,5 Stunden“ strömen die radioaktiven Stoffe ins Freie;
- ▷ Verlust des Kühlmittels im Reaktorkreislauf und Ausfall der Rückförderpumpen – hier „kommt es zu den größten Aktivitätsfreisetzungen“: nach zehn Stunden und dann noch einmal, wenn die „Kernschmelze großflächig“ den Sicherheitsbehälter „durchdrungen hat“.

Im Extremfall läuft das Unfallgeschehen so ab: In Brennstäben „bilden sich zunächst Schmelznester“, die „nach unten“ wandern bis zum „Kernabsturz“ in das Druckbehälter-Restwasser. Eine dann mögliche „Dampfexplosion“ oder eine Entzündung des sich bildenden Wasserstoffs ließ der Tüv unberücksichtigt, obwohl darin ein „zentrales Problem“ liegt.

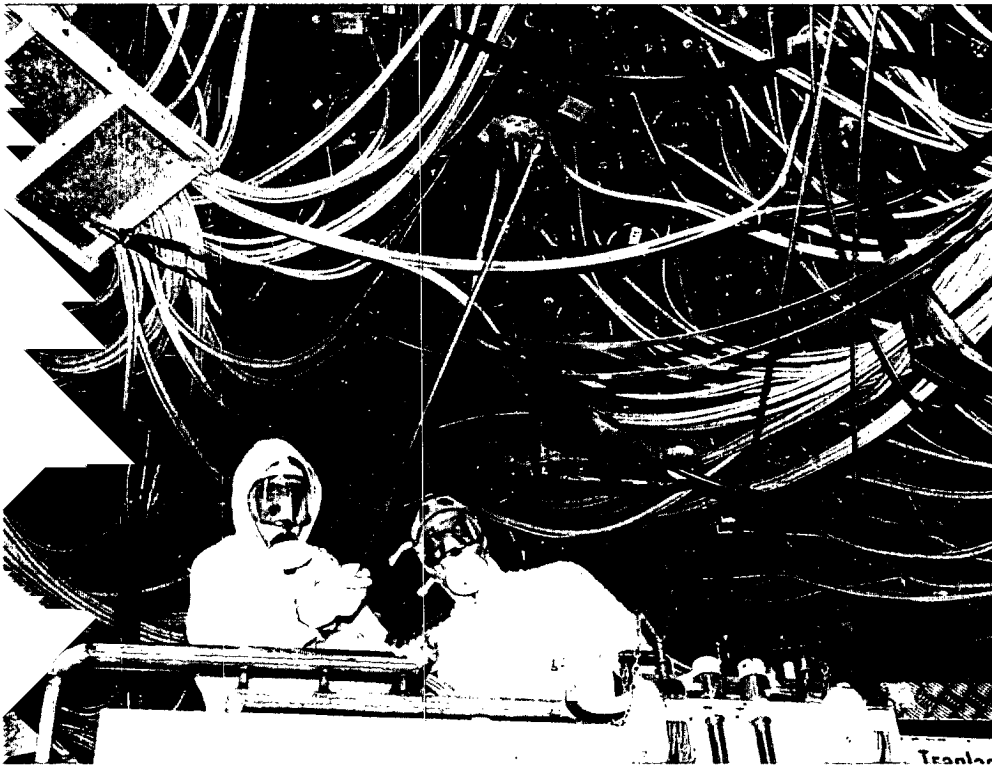
Es entstehe ein „Schmelzsee“, aus dem der gefährliche Inhalt durch „die zerstörten Führungsrohre“ ausfließen könne – eine „mögliche Versagensart“. Die anfangs etwa „2500 Grad heiße Schmelze“ habe vermutlich nach rund einer Stunde die Wand des Reaktordruckbehälters „durchgeschmolzen“ – und „in ein bis zwei Tagen“ auch das etwa 2,5 Meter dicke Betonfundament.

Hamburgs Energiesenator Jörg Kuhbier und Umweltstaatsrat Fritz Vahrenholt forderten nach Lektüre des Tüv-Berichts prompt, daß alle sieben westdeutschen Siedewasserkraftwerke abgeschaltet werden müßten.

Anders Barschel und die CDU. Der Ministerpräsident hatte zunächst erklärt, die Landesregierung würde, falls sich die Aussagen des „Drei-Stunden-Gutachtens“ bestätigen sollten, „durchsetzen, daß dieser Reaktor nicht so betrieben werden kann“. Aber aus Bonn, wo er die Reaktorsicherheitskommission und Bundesumweltminister Wallmann um zuverlässigen Rat fragen ließ, ob er Krümmel und Brunsbüttel abschalten lassen sollte, kam für ihn Entwarnung.

Auch „nach Kenntnisnahme und Durcharbeitung der Studie“, referierte Barschel die Bonner „Unbedenklichkeitserklärung“, „besteht kein Grund, die Siedewasserkraftwerke vom Netz zu nehmen“.

Allein in Krümmel gab es vergangenes Jahr zwölf meldepflichtige Störfälle. Binnen vierzehn Tagen, Ende November/Anfang Dezember, fielen nacheinander drei der vier „Zwischenkühlwasserpumpen im Nachkühlstrang“ aus. Keine Panik.



Kernkraftwerk Krümmel*: Wandernde „Schmelznester“

„Studie“ und von einem „nicht fertigen Gutachten“.

Das von den in Kiel regierenden Christdemokraten bemühte Vokabular sollte herunterspielen, was aus einem Tüv-Gutachten über „Planungswerte für den Katastrophenschutz“ hervorgeht: daß bei einem Super-GAU im Kernkraftwerk Krümmel an der Elbe für den Ballungsraum Hamburg und das Umland jegliche Hilfe illusorisch ist.

Erst als die Tüv-Erkenntnisse in die Schlagzeilen gerieten und Hamburgs SPD-Regierung in Kiel zum wiederholten Male vorstellig wurde, das ihr seit Monaten vorenthalte Papier zugänglich zu machen, reagierte Ministerpräsident Uwe Barschel: Seine Sozialministerin Ursula Gräfin Brockdorff bekam

* Reparaturen an Motoren im „Steuerstabantriebsraum“.

ballen (Krümmel, Stade, Brunsbüttel, Brokdorf), praktisch unmöglich. Bislang galt, daß im schlimmsten Fall 48 Stunden für die Evakuierung der Bevölkerung zur Verfügung stünden. Schrumpft diese Zeitspanne auf drei Stunden, bliebe den ohnehin unzulänglich ausgestatteten Helfern nicht einmal Zeit für einfachste Hilfsmaßnahmen. In Hamburg, so Innenstaatsrat Werner Hackmann, oberster Katastrophenschützer der Hansestadt, gäbe es dann „nichts mehr zu schützen, eine Evakuierung der Millionenstadt ist ausgeschlossen“.

Daß Siedewasserkraftwerke des Krümmel-Typs bei einem Kernschmelzunfall gefährlicher sind als Druckwasserreaktoren, hat mit der besonderen Konstruktion zu tun, wie der ehemalige Atommanager Klaus Traube erläutert (siehe Seite 124). Wie schnell es zum Super-GAU